

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 256 (1977)

Artikel: Älter als die Eidgenossenschaft... : Überraschung bei der Restauration und dem Umbau der Pfarrkirche von Betschwanden
Autor: Brunner, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-376245>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Älter als die Eidgenossenschaft . . .

Überraschung bei der Restauration und dem Umbau der Pfarrkirche von Betschwanden

Text und Fotos: Emil Brunner

Im hinteren Tal der Linth thront, namentlich von Norden und Süden schon von weither sichtbar, die stattliche Pfarrkirche von Betschwanden. Es ist nicht nur eine der schönsten, stilreinsten und grössten Kirchenbauten mit ihrem prachtvollen Geläute weitherum; es ist vor allem auch eine der ältesten Kirchen überhaupt, im ganzen Land. Diese letztere Feststellung fundiert auf einer urkundlichen Erwähnung aus dem Jahre 1370. Am 9. April 1388 rief die Turmglocke dieser Kirche — sie befindet sich heute im alten Kirchlein von Braunwald — die Männer an der hinteren Linth, von den Auengütern bis hinunter nach Nidfurn, auf zum Kampf gegen die verhassten Ausbeuter — die Habsburger —, die der jungen Eidgenossenschaft ihre Erfolge strittig machen und weitere Gebiete unter ihre Sporen zwingen wollten.

Nun stellte sich aber gleich am Anfang der im Sommer 1975 begonnenen Restaurations- und Umbauarbeiten, nachdem das Mauerwerk und der Fussboden vom Verputz freigelegt worden war, heraus, dass dieser romanische Kirchenbau noch bedeutend älter ist, als bisher an Hand der Urkunde von 1370 angenommen wurde; nämlich, dass dieses Bauwerk schon Mitte des 13. Jahrhunderts existiert haben muss! Wenn erst einmal die Arbeiten und Funde der Archäologen fertig ausgewertet sind, darf man auf weitere Überraschungen gefasst sein. Die grösste Sensation in der Geschichte dieser Kirche ist die Tatsache, dass dieser Bau schon ursprünglich genau dieselben Ausmasse aufgewiesen hat, wie sie nun jetzt bei dessen Restauration festgestellt worden sind: Länge des Saales (Schiffes) etwas über 20 Meter und Breite rund 14 Meter. Die bisherige, jahrhundertalte Vermutung, dass die Kirche gleich jener von Matt



Die Pfarrkirche von Betschwanden, ein stattlicher romanischer Bau aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, eine der grössten und ältesten romanischen Land-Kirchen der Schweiz, nördlich der Alpen. In ihrer Form und Grösse ist sie seit ihrer Erbauung bis auf den Turm äusserlich unverändert geblieben. Die jahrhundert alte Vermutung, dass diese Kirche aus einer ursprünglichen Kapelle entstanden ist und im Lauf der Zeit vergrössert oder umgebaut worden ist, konnte im Sommer 1975, anlässlich dem Beginn der Restaurationsarbeiten, als das nackte Fundament und das Grundrissmauerwerk zum Vorschein kam, eindeutig widerlegt werden. Links neben der Kirche, das alte Pfarrhaus.

im Sernftal, Linthal und Mollis, aus einer ursprünglich kleinen Kapelle durch ständige Vergrösserungen und Anbauten schliesslich die heutigen Ausmasse und Form erhalten hat, ist anlässlich der Bauarbeiten des Sommers 1975 ein für allemal widerlegt worden!

Die Pfarrkirche in Betschwanden gehört demnach zu den grössten romanischen Land-Kirchen der Schweiz, nördlich der Alpen.

Ebenso interessant wie ihre Geschichte ist auch der Aufbau dieser Kirche. Sie liegt parallel des Tal- und Flusslaufs, mit dem Hauptportal an der nördlichen Schmalseite, entweder auf einem typischen Anschwemmboden der Linth, Überschwemmungsterrain (als Folge einer Katastrophe) oder sogar auf dem ursprünglichen Flussbett der Linth selbst! Letzterer Fall ist absolut nicht ausgeschlossen! Tatsache ist, dass der ganze Grund, auf dem der Bau steht, ein ebenes Geröllfeld aus Linthbollen, von feinem Anschwemmsand umgeben, darstellt, auf dem sich in vielen Jahrzehnten oder erst gar nach Jahrhunderten eine verhältnismässig dünne Erdschicht (Humus) ablagern konnte. Der untrügliche Beweis hierfür zeigt sich in einem etwa 1 Meter tiefen, längs vom Chor zum Haupteingang ausgehobenen Sondiergraben, wo die drei markanten Schichten des Baugrundes — Steinbollen, Schwemmsand und Erde — sehr deutlich zu Tage treten. Der Beschaffenheit dieses Erdreiches ist es auch zuzuschreiben, warum sich die in mehreren Gräbern an der Nordseite (eines davon etwa 80 cm tief unmittelbar unter dem Haupteingang) gefundenen Skelette und weitere Skeletteile, die doch immerhin schon jahrhundertlang hier liegen, so gut konserviert haben.

Aus naheliegenden Gründen stellten die in Unmassen vorhandenen Linthbollen das Hauptbaumaterial für die Fundamente und

das Mauerwerk der Kirche samt Chor und Turm. Durch etwa meterhohe romanische Rundbogenfenster drang Tageslicht in das Kirchenschiff, das mit einer kunstvollen, von mehreren Querbalken festgehaltenen, geschnitzten Holzdecke überspannt war. Durch kleinere Fenster gleichen Stils gelangte auch Tageslicht in den Chor. Prachtvolle, bunte Wandmalereien und Rautenkränze am Wandfuss verliehen dem Innern eine feierliche Stimmung. Leider wurde während des letzten grossen Umbaus (1857/58) die Holzdecke samt den das Längsmauerwerk (West-Ost-Seite) zusammenhaltenden Querbalken entfernt, um einer gewölbten Gipsdecke Platz zu machen. Gleichzeitig wurden auch die romanischen Fenster zugemauert. Das durch die neue Decke höher und kälter gewordene Kircheninnere wurde mit neuen, grösseren Halbrundfenstern versehen. Auf die neu erbaute Empore, als Verlängerung der alten Holzdecke, kam die erste Orgel zu stehen, und Stuk löste die verschiedenen alten Holzschnitzereien ab. Die Entfernung der ursprünglichen Holzdecke samt ihren Trägern, den Querbalken, wirkte sich in der Folge verhängnisvoll aus, indem die östliche Längsmauer der Kirche sich schräg nach aussen deformiert hat, und nun die bevorstehenden Restaurationsarbeiten zweifellos vor einige neue Probleme stellen wird. Diese Arbeiten, die unterbrochen werden mussten, weil sich zum Glück die Eidgenössische Denkmalspflege in Zusammenarbeit mit dem Archäologen-Team dieser wertvollen, historisch höchst interessanten



Tochtergesellschaft
des Schweizerischen
Bankvereins

Schweizerische
Depositen-
und Kreditbank

Banque Suisse
de Crédit et de Dépôts

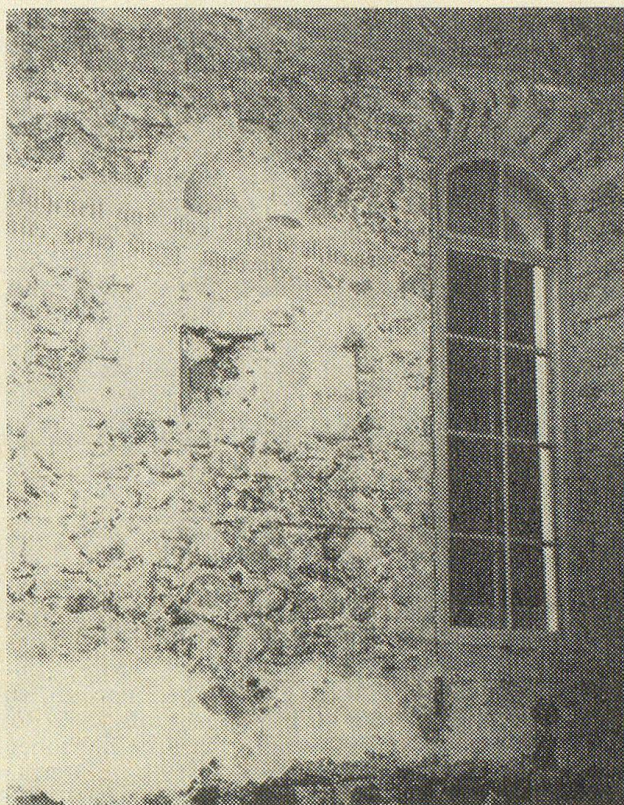


Poststrasse 12, 9001 St.Gallen
Telefon 22 59 25, PC 90 - 17

in Geldfragen
zur
Depotkreditbank

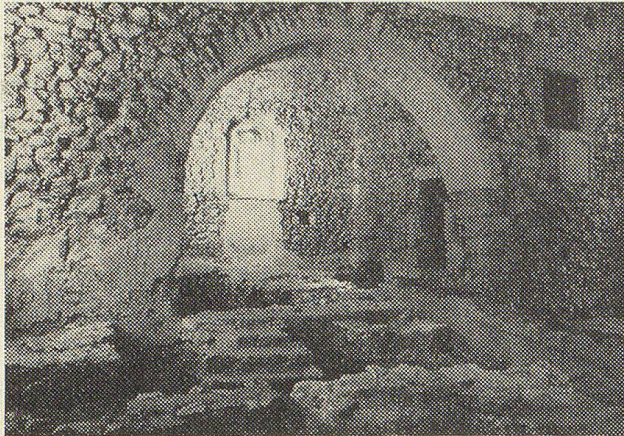
Kirche angenommen hat, förderten im Chor die Fundamente des ursprünglichen Hauptaltars ans Tageslicht und im südlichen Teil des Kirchenschiffes, innerhalb der Abschran- kung des Priesterraumes, die Fundamente zweier weiterer Altäre. Zweifellos würden innerhalb dieses grossen Kirchenkomplexes, dessen Schiff, Chor und Turm jeder Teil seine eigene Achse hat, wahrscheinlich noch wei- tere sensationelle Funde gemacht werden, wenn das ganze Gelände, auf dem der Bau steht, etwa 5 bis 10 Meter tief umgegraben werden könnte. Da es sich, wie bereits er- wähnt, beim Gelände, auf dem die Kirche steht, um Erdreich handelt, das von der be- nachbarten Linth oder anlässlich einer Hoch- wasserkatastrophe angeschwemmt wurde, würden bestimmt beim Tiefergraben eine An- zahl Gegenstände aller Art wieder das Son- nenlicht erblicken. Gegenstände, die vor rund einem Jahrtausend einige Kilometer weiter im Süden des Tales der Linth gelebt haben, zumindest aber dem Leben dienten!

Leben in diesem Tal? Wo kamen die Men- schen her und was mag sie bewogen haben, sich in dieser gottverlassenen, auf drei Seiten von mächtigen Gebirgsketten abgesperrten Sackgasse anzusiedeln und hier eine grosse Kirche zu bauen? Flüchtlinge aus dem Süden, aus Italien, aus dem Valsertal oder anderen Gauen Rhätiens? Fand irgendwo im Süden eine Bevölkerungsexplosion statt, dass Tausende sich eine neue Heimat suchen mus- ten? Diese letztere Möglichkeit scheint ganz und gar nicht ausgeschlossen! Man schätzt, dass zur Zeit der Schlacht bei Näfels im gan- zen Tal der Linth rund 3000 Menschen lebten. Waren die Besiedler des hinteren Linthal vom Schächental her über den Klausen zugewan- dert oder von Rhätien her über den Sand- oder Kistenpass? Wie das älteste Dorf im Sernftal, Matt, ja bekanntlich auch von Rhä- tiern, die über den Panixerpass eingewandert waren, bevölkert worden ist. Fest steht nun heute auf jeden Fall, dass in Betschwanden wahrscheinlich die grösste Kirche des ganzen Landes Glarus stand. Und eine grosse Kirche konnte nur dort entstehen, wo eine dement- sprechend grosse Zahl Gläubiger lebte. Bet-



Die ursprünglichen, romanischen Rundbogenfen- ster sind, als die Decke des Kirchenschiffes 1857/ 1858 höher gesetzt, d. h. durch eine gewölbte Stuk- decke ersetzt wurde, zugemauert worden. Neue, bedeutend höhere Fenster wurden im Mauerwerk ausgebrochen. Auf der Ostseite der Kirche ist ein zugemauertes romanisches Rundbogenfenster in eine Art Exedra umgestaltet worden, später aber wieder übermauert, links neben dem neuen Fen- ster zu erkennen.

schwanden war bestimmt das kirchliche Zen- trum einer ganzen Region, vielleicht von Linthal bis hinunter in die Gegend von Schwanden. Die erste Kapelle in Linthal ent- stand ja erst 1289 und jene von Schwanden 1349, und es können nur kleine Gebetshäuser gewesen sein, gemessen an der geradezu statt- lichen Kirche in Betschwanden. Es besteht kein Zweifel, dass die Siedler im Tal der Linth von Säckingen stark beeinflusst waren, nur damit erklärt sich die auffallende Reli- giösität der damaligen Menschen im Glarner- land, und bestimmt gab es schon zu jener Zeit in diesem Tal eine gewisse Aristokratie, eine



Südseite des Kirchenschiffes der romanischen Pfarrkirche von Betschwanden. Blick zum Chor, der eine eigene Achse aufweist. Unter dem grossen Bogen kamen als Überraschung das Fundament des Hauptaltars zum Vorschein und etwas weiter vorn links, die Fundamente zweier weiterer Altäre innerhalb der Abschränkung des Priesterraumes. Rechts oben, eine später mit Backsteinen zugemauerte Türe, die vermutlich den Zugang von der Sakristei zur Kanzel, die ursprünglich sich rechts vom grossen Chorbogen befunden haben muss, vermittelt hat. Rechts hinten in der Chor-Südwand, eine unter dem Verputz ans Tageslicht gekommene Nische für Messgefässe. Das gesamte alter Mauerwerk besteht aus grösseren und kleineren Linthbollen, die mit Luftkalkmörtel (weissem Grubenkalk) zusammengehalten werden. Das helle, von links nach rechts über den Chorbogen laufende «Band» verrät die Höhe der ursprünglichen Holzdecke, die an 20 Querbalken über dem Schiff aufgehängt war.

Aristokratie, die mehr als «Herrschaft der Besten», also Wohlhabenden, als «Anhänger der Adligen» zu definieren ist.

Es ist, um nochmals auf die Gräberfunde in der Kirche zu Betschwanden zurückzukommen, auch kaum anzunehmen, dass vor der Reformation — nach derselben sowieso nicht — irgend ein einfacher Bürger die Ehre hatte, innerhalb der Kirche beigesetzt zu werden. Bei dem im dickwandigen Holzsarg aufgefundenen, guterhaltenen Skelett dürfte es sich um einen jüngeren, zirka 1,75—1,80 Meter grossen Mann handeln, mit dem leichtem Knochenbau des Mediterran-dinarisch oder Mediterran-alpinen Typs, mit sehr ausgeprägtem, fast

hervorstehendem Unterkiefer, aber erstaunlich kleinen und regelmässigen Zähnen (wie bei einem Jüngling unserer Rasse im Entwicklungsalter), im Verhältnis zur Körperlänge kleinem Schädel, dessen Stirnseite deutlich zwei Pickeleinschläge aufweist. Könnte es sich hier nicht um einen in der Schlacht bei Näfels Gefallenen handeln? Die übrigen gefundenen Skeletteile weisen z. T. einen kräftigen Knochenbau auf, der Kinderschädel dürfte von einem Chorknaben stammen. Merkwürdigerweise ist das unvollständige Gebiss dieses Knaben viel kräftiger ausgebildet als jenes des jungen Mannes im Holzsarg.

Auf jeden Fall dürfte es sich bei diesen Knochenfunden — Du, Betrachter, halte einen Augenblick inne und denke angesichts dieser Reliquien: Was sie waren, das sind wir! Was sie sind, das werden wir! — bestimmt um Menschen handeln, die sich auf irgend eine Art verdient gemacht haben.

Wir hoffen und wünschen, dass die uralte, ehrwürdige Kirche in Betschwanden so restauriert werde, dass sie in ihrer ursprünglichen Form neu erstehe; auch dann wird sie einige ihrer Geheimnisse wahren!

Die berühmtesten
Klaviergrössen finden Sie
bei uns!

STEINWAY & SONS
BECHSTEIN
GROTRIAN-STEINWEG
YAMAHA
und viele andere

Musik Hug

das grösste Musikhaus der Schweiz
St. Gallen, Marktgasse/Spitalgasse